

Das Einfuhrverbot für Luxusartikel.

Meinungen von Firmenchefs.

Wien, 27. Dezember.

Herr Dominik Artaria, Chef der Kunsthandlung Artaria: Das Einfuhrverbot von Gemälden und Statuen trifft den Kunsthandel nicht unerwartet. Die Einfuhr aus Holland war schon seit längerer Zeit von selbst fast eingeklästert, da der holländische Gulden zu hoch im Kurs steht. Die Einfuhr bezog sich daher nur auf Deutschland, da wir erst gar nicht versuchten, irgendeinen Kunstgegenstand über die Schweiz hereinzubekommen. Soweit sich das Verbot nur auf Gemälde und Statuen bezieht, ist es ja selbstverständlich und, wenn auch nicht fördernd für den Kunsthandel, so doch nur allzu leicht begreiflich. Bitter wäre es nur, wenn sich das Verbot auch auf Stiche oder Werke der Graphik beziehen würde, da sich dann allerdings der Kreis der verbotenen Kunstwerke stark vergrößern würde. Aber der Gemälde und Statuen sind nur wenige; sollte dagegen das Verbot auch auf illustrierte Bücher erweitert werden, dann würde es um immense Summen gehen, deren Anfall allerdings die Valuta stark heben müßte. Doch ist meiner Meinung nach ein Buch nicht als Luxusgegenstand, sondern als Bedarfsartikel anzusehen, deren Einfuhr niemals verboten werden wird.

Die Tochter des Chefs der Parfümeriefirma R. E. Mayer, Fräulein Frieda Mayer erzählte: Durch das Verbot der Einfuhr von Parfüm und Manikureartikeln wird allerdings der betreffende Handel in Oesterreich stark beeinträchtigt. Wir haben bei Kriegsbeginn sehr große Vorräte an ausländischem Parfüm gehabt, die aber stark zusammenschmolzen, da viele Damen ebenso wie Lebensmittel auch Parfümartikel auf Vorrat angelegt haben. Unsere Vorräte an ausländischem Parfüm sind daher naturgemäß nur sehr gering. Wir haben ja selbst eine Parfümfabrik, die aber nicht so viel erzeugen kann, als im Inlande Bedarf ist. Daher bezogen wir sehr viel Parfüm aus Deutschland, welches nun in Wegfall kommen wird. Wir müssen eben mehr zu erzeugen trachten, was aber sehr schwer hält, da wir nicht nur großen Arbeitermangel, sondern vor allem keine Rohmaterialien haben, weder Fett noch Alkohol. Man wird sich eben über den Krieg hinweghelfen suchen, indem man seine Bestände aufbraucht und so viel zu erzeugen trachtet, daß man dem Bedarf halbwegs entgegenkommen kann.

Der Prokurist eines Stickerhauses äußerte sich: Das Verbot bezieht sich sowohl auf Schweizer als auf deutsche Stickereien. Es trifft uns natürlich sehr stark, aber wir müssen darum noch lange nicht verzagen. Man wird eben in bezug auf Kleider keine Stickereimode schaffen dürfen und für Wäsche müssen wir mit den Borsarberger Stickereien, soweit die Fabriken nicht lahmgelegt sind, sowie mit böhmischen und ungarischen Stickereien rechnen. Man wird andererseits die alten Bestände, die sich auf recht bedeutende Quantitäten belaufen, aufbrauchen und so eben trachten, über den Krieg hinwegzukommen. Die Folge wird selbstverständlich sein, daß die Stickereien bedeutend teurer werden, so daß viele Leute, insbesondere Damen, bevorzugen werden, handgestricke Wäsche zu tragen. Der Volksbedarf in Stickereien ist durch den Krieg ohnehin stark eingeschränkt und wird sich eben noch bedeutend mehr einschränken müssen, da billige Stickereien in viel geringeren Vorräten als teure lagern.

Der Chef einer Agrumentimportfirma sagte: Das Verbot bezieht sich ja ohnehin nur auf Zitronen, da wir Orangen in diesem Winter noch nicht importiert haben. Während im vorigen Jahre noch Spanien, Griechenland und Kleinasien für den Import in Betracht kamen, sind diese Wege uns heuer verschlossen gewesen, weil wichtigere Dinge als Orangen importiert werden mußten und die Beförderung nur so langsam vor sich gehen kann, daß die Ware nicht in tadellafem Zustande einlangt. Der Import von Zitronen hat sich ebenfalls so stark verringert, daß die Einfuhr der Winterperiode 1916/17 sich höchstens auf ein Zwanzigstel der Normaljahre zu belaufen verspricht. Nun die Einfuhr überhaupt aufgehoben ist, muß man sich auch mit dieser Maßregel zufriedengeben, da es schließlich bedeutend wichtiger ist, daß unsere Valuta gehoben wird, als daß Zitronen verbraucht werden.